

sum, die Technologie, der Tribalismus. In diesen Sinngebungen von Schule spiegelt sich seiner Meinung nach die amerikanische Gesellschaft. Dagegen stellt er Ziele („Götter“), die der Schule dienen könnten, und zwar die folgenden: die Verantwortlichkeit für das Raumschiff Erde (123–145), das Lernen der Fehlbarkeit (147–164), die Liebe zum eigenen Vaterland (165–180), die Vielfalt in Sprache, Religion, Gebräuchen, Kunst (181–214), die Hinführung zur Sprache (215–240).

In diesen Überlegungen wird sichtbar, daß der Verfasser die „metaphysischen“ Ziele von Schule retten will, daß er von der Priorität der Medien- und Computerwelt wenig hält und daß ihn im-

mer wieder die Anthropologie, die Frage nach dem Menschen, bewegt. Aus diesen Grundsätzen kommt er zu phantasievollen Vorschlägen für eine moderne (amerikanische) Schule. Trotz der darin investierten schier utopischen Ansprüche endet er mit dem Bekenntnis seiner Hoffnung: daß die Schule, auch die öffentliche Schule, erhalten bleibt, daß „die Kindheit überleben wird, da wir ohne sie unser Gefühl dafür verlieren müssen, was es heißt, erwachsen zu sein“ (243). Selbst wenn die Schulkritik in Deutschland gewiß andere Probleme hat, Postman formuliert auch an die deutsche Schule beunruhigende und phantasievolle Anfragen.

R. Bleistein SJ

Philosophie

Philosophische Propädeutik. Bd. 1: Sprache und Erkenntnis. Hg. v. L. HONNEFELDER und G. KRIEGER. Paderborn. Schöningh 1994. 316 S. (UTB 1822.). Kart. 29,80.

Zumindest im deutschsprachigen Raum gehört zum Studium der katholischen Theologie klassischerweise eine solide philosophische Grundlegung. Diesem Studienaufbau entsprechend geben L. Honnefelder und G. Krieger eine „Philosophische Propädeutik“ heraus, die auf vier Bände angelegt ist. Der 1. Band behandelt die Themen „Sprache und Erkenntnis“, die folgenden befassen sich mit Ethik, Metaphysik und philosophischer Anthropologie. Jeder Band ist in Einzelthemen aufgeteilt, die Teilaspekte des Grundthemas behandeln. Mit den von verschiedenen Autoren stammenden Beiträgen ist zum einen beabsichtigt, auf dem jeweiligen Gebiet eine Grundorientierung zu bieten. Zum anderen ergibt sich aus der Vielfalt der Verfasser auch Einblick in unterschiedliche Tendenzen und Akzente heutiger Schulphilosophie. Zumindest im vorliegenden Band wurde dieses Konzept mit Erfolg realisiert:

Der Artikel „Logik“ (H. Brand u. C. Kann) bietet einen knappen und dennoch verständlichen Abriss der Geschichte der Logik von der Antike bis zur Gegenwart (53–117). Insbesondere verdeutlicht er die historischen Wurzeln der oft skeptisch bis feindselig betrachteten „modernen Logik“. Die „Erkenntnislehre“ (R. Teuwsen)

behandelt Grundbegriffe wie Wissen, Glaube, Skepsis und Wahrheit (118–182) und verleugnet nicht ihre Prägung durch die angelsächsische „analytische“ Philosophie. Ähnliches gilt für die Abhandlung „Sprachphilosophie“ (G. Jüssen), die, ausgehend von der Sprechaktttheorie, hinführt zu gegenwärtig diskutierten Fragen der Referenz und Bedeutung (183–238). Der Artikel „Wissenschaftstheorie“ (239–306) von G. Krieger arbeitet zunächst hin auf eine „philosophische Verständigung“ über die „Wissenschaft“, wie sie sich faktisch entwickelt hat (245). Als Resultat dieser Bemühungen wird „Wissenschaft“ dargestellt als eine Variante von „Sinnverstehen“ nach Art der „philosophischen Hermeneutik“ (278), sie wird „eingeordnet in den Gesamtzusammenhang des durch Verstehen geprägten Weltverhältnisses des Menschen“ (290). Mit diesem Beitrag ist bestens bedient, wer eine Einführung in philosophische Hermeneutik sucht. Doch auf Grund dieser Ausrichtung kommen Darstellung und Charakterisierung von heutiger Wissenschaft und Wissenschaftstheorie zu kurz; damit entfällt auch die Gelegenheit, das Verhältnis zwischen diesen Disziplinen und der systematischen Theologie zu beleuchten.

Generell gilt für die genannten Artikel, daß sie nur sehr selten Bezüge zur Theologie herstellen wie z. B. G. Jüssen, der die fundamentale Bedeutung der Sprache für die Theologie erläutert

(185f.) oder im Kontext der Sprechakttheorie u. a. auf die Taufe verweist.

Die im Vorwort und Klappentext angedeutete besondere Ausrichtung auf das Studium der Theologie findet also kaum Niederschlag. Allerdings kann es nur von Vorteil sein, daß hier keine zweckgebundene, für Theologen mundgerecht präparierte Diät serviert wird, sondern eine eigenständige Einführung in die Philosophie, die Studierenden aller Disziplinen zu empfehlen ist.

Die spezielle Bedeutung der Philosophie für die Theologie erläutern L. Honnefelder und M. Lutz-Bachmann in ihrer „Einführung“ (11–52): Der Aufforderung des Neuen Testaments, „jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“ (1 Petr 3,15) können Christen nur nachkommen, wenn der Theologie die Philosophie gegenübersteht als Schule autonomen Fragens und Denkens.

A. Radl SJ

ZU DIESEM HEFT

Am 9. November 1945 wurde mit der Gründung der Hauptstelle Jugendseelsorge in Altenberg ein Neubeginn in der kirchlichen Jugendarbeit in Deutschland gemacht. ROMAN BLEISTEIN nimmt dieses Datum zum Anlaß für einen Rückblick auf 50 Jahre Jugendpastoral und stellt die Träume von einer neuen Beziehung zwischen Jugend und Kirche unter das biblische Motto der Kundschafter des Volkes Gottes.

Ausgehend vom zunehmenden Priestermangel untersucht HANSPETER HEINZ, Professor für Pastoraltheologie an der Universität Augsburg, die pastoralen Planungen der deutschen Diözesen im Blick auf die Eigenverantwortung der Gemeinden. Seine besondere Aufmerksamkeit gilt den Diensten der Pastoral- und Gemeindereferenten.

Sünde wird heute vielfach als ein unzeitgemäßer Begriff verstanden. JOSEF FUCHS, Professor für Moraltheologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana, sucht nach einer ethischen, biblischen und theologischen Begründung des Sündenbegriffs; dabei geht er besonders der Spannung zwischen göttlichen Geboten und menschlicher Selbststeuerung nach.

VALENTIN ZSIFKOVITS, Professor für Ethik und Sozialwissenschaften an der Universität Graz, spricht sich für eine Strukturreform der Kirche im Sinn von mehr Selbst- und Mitbestimmung aller Gläubigen aus. Dazu skizziert er ein Modell, wie bei der Bestellung von Diözesanbischöfen durch Wahlversammlungen auch der Klerus und die Laien ein Mitspracherecht haben könnten.

HELMUT WITETSCHKE, Professor für Politikwissenschaft an der Katholischen Universität Eichstätt, nimmt das hundertjährige Bestehen vieler Ortsvereine der Katholischen Arbeiterbewegung und das Gedenken an ihre Märtyrer unter dem Naziregime zum Anlaß für einen geschichtlichen Rückblick. Dabei wird deutlich, daß die katholischen Arbeitervereine besonders in der Wilhelminischen Zeit und in der Weimarer Republik in Politik und Gesellschaft entscheidend mitwirkten.